Nummer 165 — Halle, Donnerstag, den 17. Juli 1924 — 50. Jahrgang

Einzelpreis: 10 Pfennige.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch unsere Boten, Ausgabestellen ohne Bringerlohn 1.40 Goldmark, durch die Post 1.85 Goldmark und 40 Goldpfennig Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Zeile 0.21 Goldmark. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Gr. Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtt-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

In aller Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.

Im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages wurden Anträge des völkischen Blocks, der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Aufhebung des Ausnahmezustandes abgelehnt.

*

In der vertraulichen Sitzung der Stadtverordneten in Kassel ist von den Mitgliedern der Rechtsparteien und dem Zentrum endgültig beschlossen worden, Oberbürgermeister Scheidemann zum 1. September d. Js. in den Ruhestand zu versetzen.

*

Das Reichskabinett hat den Entwurf eines Münzgesetzes genehmigt, der die Prägung von Goldmünzen zu 10 und 20 Reichsmark, von Silbermünzen zu 1, 3, 5 Reichsmark und von Stücken zu 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennig vorsieht. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird von der Reichsregierung bestimmt.

*

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat eine Reihe von Gesetzentwürfen übersandt, u. a. zwecks Uebertragung der staatlichen Hafenanlagen zu Duisburg-Ruhrort an eine Aktiengesellschaft.

*

Am 1. Juli hatte der Landtag dem Justizminister empfohlen, von dem Begnadigungsrecht für Verurteilte Gebrauch zu machen, die während der Inflation sich an Lebensmittelunruhen und Ausschreitungen beteiligt hatten. Jetzt ist ein Erlaß ergangen, tunlichst bald die Unterlagen für Gnadenerweise einzureichen.

*

Unter den Persönlichkeiten, die nicht wieder ins besetzte Gebiet zurückkehren dürfen, befindet sich auch der Reichsinnenminister Dr. Jarres, Oberbürgermeister von Duisburg.

*

Die Anwerbetätigkeit ausländischer Agenten unter den Bergarbeitern im Ruhrrevier hat einen derartigen Umfang angenommen, daß der Bergarbeiterverband öffentliche Warnungen gegen Auswanderungen nach Ungarn, Bosnien, Serbien und Nordamerika erläßt.

*

Dienstag wurde im Münchener Kommunistenprozeß das Urteil verkündet: Landtagsabg. Geck-München 6 Monate, Landtagsabg. Muchs 1 Monat, Schriftsteller Dr. Frank-Berlin 7 Monate Gefängnis, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 5 Tagen bis 6 Monaten.

*

Dienstag entgleiste ein mit Ausflüglern aus Lugano besetzter Wagen der Centovallibahn und stürzte die Böschung hinab. Zwei von den 85 Zuginsassen wurden getötet; mehr als 20 sind schwer verletzt.

*

Das französische Amnestiegesetz ist von der Kammer mit 325 gegen 185 Stimmen angenommen.

*

Im polnischen Sejm wurde das Ermächtigungsgesetz für das Kabinett angenommen. Damit ist die Kabinettskrise behoben. Beim Minderheitengesetz haben sich alle polnischen Parteien zusammengeschlossen, besonders in der Stellung gegen Deutsche, die heute Bürger Polen sind.

*

Die polnischen Behörden fahnden auf ein Flugblatt, das an die Bevölkerung verteilt wird und in dem gegen die zu hohe steuerliche Belastung des polnischen Volkes protestiert wird.

*

Der Gesandte der Sowjetrepublik in Rom hat Mussolini zu einem Diner eingeladen, das in kleinem Kreise „sehr herzlich" verlief.

*

Auf Beschluß der jugoslawischen Regierung hat der Innenminister die Auflösung sämtlicher Organisationen der unabhängigen Arbeiterpartei verfügt, die der Verbreitung kommunistischer Ideen beschuldigt wird.

*

Nach Aussagen von Flüchtlingen aus Sao Paolo sollen bei den Kämpfen 3000 Tote zu verzeichnen sein. 34 000 Aufrührer verteidigen die Stadt. Nach einem Funktelegramm ist die Lage auch in Santos sehr ernst. An der Neuyorker Börse sind brasilianische Werte um 1 bis 4 Punkte gefallen.

*

Die Stadt Kalgon, das große Handelszentrum in der Nähe Pekings, ist durch eine Ueberschwemmung teilweise zerstört worden. Die Deiche sind unter dem Druck der Wassermassen eingestürzt.

Die Londoner Konferenz.

Die erste Sitzung. / Das Programm. / Londoner Pressestimmen.

London, 16. Juli. Als erste Delegation traf am 15. Juli um 4.30 Uhr die italienische auf der Viktoriastation ein. Sie wurde im Auftrag der englischen Regierung von Vertretern des Auswärtigen Amtes begrüßt. Zum Empfange der französischen Delegation war Ramsay Macdonald persönlich erschienen. In Begleitung Herriots befindet sich der Kriegsminister General Nollet, der Finanzminister Clementel und der Unterstaatssekretär Peretti della Rocca und der Generalstabschef des Generalfeldmarschalls Foch.

Heute vormittag 11 Uhr findet die erste Sitzung der Londoner Konferenz, und zwar mit einem feierlichen Eröffnungsakt, statt unter Teilnahme der Vertreter von England, Frankreich, Belgien, Italien, Japan und der Vereinigten Staaten. Blättermeldungen zufolge wird Macdonald die Begrüßungsansprache halten. Man erwartet, daß auch Herriot das Wort ergreifen wird. Die Konferenz wird entscheiden, in welchem Umfange der Oeffentlichkeit über den Verlauf der Verhandlungen Mitteilungen gemacht werden sollen.

Das Verhandlungsprogramm.

Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" wird die interalliierte Konferenz über nachstehende 10 Punkte zu verhandeln haben:

1. Mit welchen diplomatischen Mitteln wird der Sachverständigenbericht ausgeführt? Auf Grund eines oder mehrerer Protokolle? Von wem werden diese Protokolle ausgearbeitet? Durch die Reparationskommission oder durch die interalliierten Sachverständigen.

2. Welche Stellung wird Deutschland im Laufe der Besprechung einnehmen? Wird es eingeladen, auf der Konferenz oder auf einer späteren Versammlung seinen Standpunkt darzulegen oder wird es schließlich aufgefordert, ihn der Reparationskommission mitzuteilen oder auch auf persönlichem diplomatischen Wege?

3. Welches Datum wird zur Ausführung des Sachverständigenplanes festgesetzt werden? Welche Behörde, die Reparationskommission oder eine andere Körperschaft, wird erklären, daß der Plan in Kraft zu treten hat?

4. Werden noch andere Garantien, als die vom Sachverständigenbericht vorgesehenen, verlangt werden?

5. Wie wird die militärische Okkupation unsichtbar gemacht und wird sie schließlich gänzlich aufgehoben werden?

6. Welche Körperschaft wird mit der Auslegung des Wortlautes des Sachverständigenberichtes und der Protokolle beauftragt? Das Haager Schiedsgericht, die Reparationskommission oder eine andere Körperschaft?

7. Welche Körperschaft wird über eine Verfehlung Deutschlands entscheiden, das Finanzkomitee des Völkerbundes oder die Reparationskommission, der ein Amerikaner beitreten würde?

8. Auf welche Weise werden sich die Schuldner Deutschlands, sobald eine Verfehlung von der zuständigen Körperschaft festgestellt ist, verständigen, um die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen? Müssen sie, falls eine Verständigung nicht zustande kommt, zu einem Schiedsspruch ihre Zuflucht nehmen, oder wird eine einzelne Macht oder eine Mächtegruppe das Recht haben, erneut Sanktionen unabhängig von den anderen Ländern anzuwenden?

9. Unter welchen Bedingungen wird die Anleihe von 40 Millionen Pfund Sterling erfolgen? Zu welchem Augenblick wird diese Anleihe ausgegeben? Wird sie die Priorität vor sämtlichen anderen deutschen Zahlungen haben?

10. Werden zwischen den Staaten und dem Uebertragungsausschuß in der Frage der Barzahlungen und der Naturallieferungen weitere Abmachungen erfolgen?

Londoner Pressestimmen.

London, 15. Juli. Die „Times" schreibt, die gestrige Debatte im Unterhaus spiegele die besorgte Hoffnung wider, mit der der morgen beginnenden Konferenz in England entgegengesehen werde. Die Konferenz werde fehlschlagen, wenn sie nicht in einem Geiste strenger Absonderung vor allem durchgeführt werde, was sich nicht unmittelbar auf die vorliegenden Aufgaben beziehe. **Die an sich wichtige Sicherheitsfrage sei für die Erörterung in dieser Woche noch nicht reif.** Weiter sei gestern klar ersichtlich geworden, daß Macdonald durch das Zugeständnis, das er der französischen öffentlichen Meinung in der Frage der Funktion der Reparationskommission machte, in Verlegenheit geraten werde. Einige Mitglieder seiner Partei schienen grundsätzlich gegen den Dawesbericht zu sein.

Der „Daily Herald" schreibt, das Merkmal der gestrigen Unterhausdebatte sei die von zahlreichen Arbeiterparteilern gezeigte starke Opposition gegen die Form der Reparationspolitik.

Der „Daily Chronicle" schreibt:

Macdonald habe eine sehr starke Karte, die er auf der kommenden Konferenz ausspielen könne. Frankreich wolle Geld und müsse es haben, da sonst der Frank bald in vernichtender Weise fallen würde. Frankreich könne das Geld aber nur durch Amerika und Großbritannien bekommen, und die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in beiden Ländern sei im Dawesbericht klar wiedergegeben.

Die „Westminster Gazette" schreibt, die Zusammensetzung der französischen Delegation für die Konferenz unterstreiche die Ansicht Frankreichs, daß die zu fassenden Beschlüsse

militärische Probleme

von Bedeutung beträfen. Wenn ein Fortschritt in guter Richtung gemacht werden solle, müßte Deutschland die Aussicht erhalten, sich schließlich durch Arbeit von seinen Verpflichtungen zu befreien.

Der „Daily Telegraph" schreibt, die Tagesordnung der Konferenz werde die Erledigung aller Maßnahmen einschließen, die zur Durchführung des Dawesplanes erforderlich seien.

Die Unteilbarkeit des Planes, die als absolute Vorbedingung für einen Erfolg von Dawes und seinen Kollegen in ihrem Bericht niedergelegt worden sei, werde wahrscheinlich entweder von britischer oder von amerikanischer Seite im Anfangsstadium der Verhandlungen hervorgehoben werden; denn es sei eine der Hauptbedingungen für die Aufbringung der vorgesehenen unbedingt notwendigen Anleihe in England und Amerika, daß der Dawesbericht nicht eingeschränkt oder abgeändert werde.

Nochmals die Bedingungen Amerikas!

Paris, 15. Juli. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", der bereits in London weilt, teilt mit: Das englische Schatzamt sei also in einem Meinungsaustausch mit verschiedenen aus den Vereinigten Staaten kommenden Persönlichkeiten eingetreten. Das Ergebnis dieser Besprechungen sei, daß die amerikanischen Finanzleute ihre Unterstützung nur unter den folgenden Bedingungen zusagen wollten:

1. Gewährung der unbedingten Priorität für die Einlösung des untergebrachten Anteils der Anleihe von 800 Millionen.

2. Abschluß eines Abkommens, in dem Deutschland sich tatsächlich aus freien Stücken binde.

3. Zusicherung, daß die zur Amortisierung und Tilgung des ersten Abschnittes der Anleihe bestimmte Summe nicht dem Uebertragskomitee anheimfalle, daß keinerlei Sanktionen von den einzelnen Nationen durchgeführt werden und ferner, daß Vertreter der Anleihezeichner an jedem Beschluß teilzunehmen hätten, der sei es die Opportunität sei es die Art der Sanktionen zum Gegenstand habe.

*

Amerika gegen ein Ultimatum.

Nach dem „Neuyork Herald" vertritt man in maßgebenden Washingtoner Kreisen den Standpunkt, daß Deutschland Gelegenheit gegeben werden müsse, sobald eine Verständigung unter den Verbündeten selbst zustande gekommen ist, auf der Londoner Konferenz gehört zu werden. Ein Versuch, Deutschland zur Annahme eines Ultimatums zu zwingen würde einen schweren Fehler bedeuten. Der Erfolg der geplanten deutschen Anleihe in den Vereinigten Staaten wie auch in den anderen Ländern hänge davon ab daß auf der Londoner Konferenz definitive Garantien für den ungestörten Verlauf der Produktion im Ruhrgebiet geschaffen werden.

*

Schwierige Verhandlungen.

Eine französische Agentur meldet aus Washington: Es wird hartnäckig das Gerücht verbreitet, daß die französische und vielleicht auch die italienische Regierung sich mit Hughes und Staatssekretär Mellon in Verbindung setzen würden, um über

die französischen und italienischen Schulden bei den Vereinigten Staaten

zu verhandeln. Die Verhandlungen sollen nicht die Herabsetzung der Schulden zum Gegenstand haben, sie sollen vielmehr zu einer Verständigung über die Jahreszahlungen führen.

Andererseits hat man amerikanischerseits einen Plan aufgestellt, in dem die Möglichkeit gegeben wird, die interalliierten Schulden bei den Vereinigten Staaten einschließlich der französischen Schulden insgesamt in einem Zeitraum von dreißig Jahren zu tilgen, obwohl das Abkommen mit England eine Schuldenfrist von 60 Jahren vorsehe.

Senator Owen

zur Kriegsschuldfrage.

Der Senator Robert L. Owen aus dem Staate Oklahoma hatte für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland gestimmt, weil er mit Wilson der „gerechten Sache der Alliierten" zum Siege verhelfen wollte. Als Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten hatte er dann aber Gelegenheit gehabt, sich mit der Kriegsschuldfrage zu befassen. Seit dem Suchomlinow-Prozesse, begann er sich in das Material, man kann es nicht anders nennen, geradezu einzuwühlen.

Heute darf man getrost Herrn Owen einen der besten Kenner der Kriegsschuldfrage außerhalb Deutschlands nennen. Diese Beschäftigung hat in dem amerikanischen Senator eine Umwandlung vollzogen: er ist lebend geworden. Sein Glaube an die „Gerechtigkeit" der Sache der Alliierten ist dahin, gleichzeitig auch sein fester, durch Wilson genährter Glaube an die deutsche Kriegsschuld. Seitdem tritt Senator Owen mutig für seine Erkenntnis ein.

Daß er dafür in Amerika nach der üblichen Methode einfach und bequem als „prodeutsch" bezeichnet wird, mag ihm schmerzlich sein, ihm, der Vollblut-Amerikaner und stolz auf sein Amerikanertum ist (sein Großvater war ein Cherokee-Indianer); aber es sticht ihn nicht an. Und so hat er denn kürzlich in der Steuben-Gesellschaft in Newark, also vor den Toren Newyorks, eine Rede gehalten, die die „German American Worlb" wiedergibt und die kennzeichnend ist für den Mann. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf „prodeutsch" zu sein; er diene allein der Wahrheit, und alle Teufel der Hölle sollten ihn daran nicht hindern. Er nannte die englischen, französischen und russischen Quellen, aus denen er geschöpft hatte, erwähnte, daß von 60 Drahtungen unmittelbar vor Kriegsausbruch 50 im russischen Auswärtigen Amte gefälscht worden seien und sagte: Die Schuld Deutschland und seinen Führern aufzubürden, ist eine fundamentale Lüge, weil die Dokumente den untrüglichen Beweis erbringen — ich zögere nicht, es offen auszusprechen — den untrüglichen Beweis, daß die deutschen Führer den Krieg nicht wollten. Und das ist bewiesen! Ich selber, ja, ich habe für unseren Eintritt in den Krieg gestimmt, weil ich ihn für einen gerechten Krieg ansah. Aber bei dem ewigen Gott, als mir die Augen aufgingen, wie ich genarrt worden war, da habe ich gutzumachen gesucht, was ich gesündigt hatte, und tat es und bleibe dabei ohne ein Wort der Entschuldigung.

Mein Freund Nitti, der Ministerpräsident Italiens der den Vertrag von Versailles mitunterzeichnete, pflegte zu sagen: „Gewiß, zur Zeit des Krieges hielt ich es für mein gutes Recht, zur Erstarkung des Patriotismus alle und jede Schuld den Deutschen aufzubürden; jetzt, wo der Krieg vorbei ist, ist es Pflicht der Moral und des Gewissens, die Wahrheit zu sagen", und was Nitti dahin tun konnte, hat er getan.

„Also, wo lag die Wahrheit? Wahr ist, daß Frankreich und Rußland durch ihre Führer sich insgeheim zu einem Krieg gegen Deutschland verständigten. Jedwede Mobilmachung Oesterreichs sollte gleichzeitig den Krieg gegen Deutschland entfesseln." Der Senator fährt dann fort, das allbekannte Hand-in-Hand arbeiten der beiden feindlichen Mächte, die finanzielle Unterstützung Rußlands durch Frankreich, den Hinzutritt Englands, Belgiens und Italiens zu schildern. Ein wesentlicher Faktor dieses Gesamtplanes war, Oesterreich und Deutschland die moralische Verantwortung am Kriegsausbruch vor aller Welt aufzubürden. Deutschland mußte sich fragen: „Soll ich die Verantwortung auf mich laden oder soll ich ruhig warten, bis man unseren Leuten die Köpfe herunterschießt?" Und so kamen seine Heerführer endlich zum Entschluß: „länger warten wäre ein Verbrechen."

Schon am 15. Juli war die englische Flotte mobil gemacht, Oesterreich, durch die Ermor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240717016/fragment/page=0001

dung des Erzherzog-Thronfolgers — nur ein Glied in der Kette der panslawischen Bewegung — zum Aeußersten gebracht, stellte sein Ultimatum. Deutschland hatte am 6. Juli Oesterreich zu verstehen gegeben, daß es, so lange es sich nur um Serbien handle, zu ihm stehen werde. Beide kannten nicht alle jene geheimen Abmachungen; sie wußten nicht, daß es sich um einen Weltkrieg handle; glaubten, daß Serbien seine gerechte Strafe verdiene. Aber als Wilhelm II., am 26. Juli nach Berlin zurückgekehrt, voll durchschaute, daß ein europäischer Krieg im Anzuge sei, forderte er von Oesterreich die äußerste Mäßigung. Und Oesterreich verstand sich zu einer europäischen Konferenz. Aber der Krieg war schon in vollem Gange. Bereits am 25. Juli hatte Rußland die Mobilmachung durch einen dahingehenden Beschluß des Kronrats begonnen.

„Am 28. Juli", so sagt Suchomlinow in seinen Erinnerungen, „drückte ich auf den Knopf!".

Ja, er drückte den Knopf für eine Generalmobilmachung, und eine solche bedeutete nach einer früheren Order des Zaren, das ist aktenmäßig festgelegt, den Krieg gegen Deutschland.

Was tat zur selben Zeit der deutsche Kaiser? Er beschwor den Zaren, mit der Mobilmachung innezuhalten; er könne nicht die deutschen Grenzen unverteidigt lassen, während jenseits derselben die Armeen aufmarschierten und die Artillerie und Maschinengewehre sich gegen seine Grenzen immer dichter heranschöben.

Die Welt hat ein Recht darauf, zu erfahren, ob der Artikel 231 des Versailler Vertrages, der Deutschland die Kriegsschuld aufbürdet, zu Recht besteht, oder nicht.

Der Senator tadelte dann offen den Betrug am deutschen Volke durch die 14 Punkte Wilsons, die nicht gehalten worden seien. „Man hatte den Deutschen versprochen, daß sofort nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes ihren verhungerten Frauen und Kindern Nahrungsmittel geliefert werden sollten.

Aber was geschah? Unmittelbar darauf sprach ein englischer Kronratsbeschluß die Blockade über Deutschland aus, schnitt jede Zufuhr ab, ja unterband sogar die Fischerei in der Ostsee. Eine Grausamkeit ohnegleichen, um die deutschen Führer zu zwingen, um des Lebens und Sterbens willen jenen Vertrag von Versailles zu unterzeichnen.

Es fanden sich nicht viele Deutsche, die zu unterschreiben willens waren. Aber der Vertrag wurde unterschrieben, und die Welt ging ihren Gang. Nun hat das französische Volk gesprochen und hat über Poincarés Politik den Stab gebrochen. Ich will Poincaré zugute halten, daß er sein Bestes für sein Volk getan hat, wie er es verstand. Aber Gott der Allmächtige schütze die Welt vor solcher Führerschaft!

So spricht ein Senator Amerikas.

Schikane über Schikane.

Die Besatzungsbehörde richtete an das Besatzungsamt Bochum eine Note über die Wiedereinstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, in der es u. a. heißt:

Die Zurücknahme der Ausweisung der Beamten stellt keine Aufhebung der Absetzung dar, welche die Ausweisung mit vollem Recht begleitete. Wenn der frühere Beamte eine neue Stellung oder Beschäftigung im besetzten Gebiet annimmt, so muß er, wenn nicht eine direkte Vollmacht vorliegt, neuerdings hierzu ernannt werden. Diese Ernennung unterliegt der Prüfung des Generals.

*

Die französische Besatzung hat im Amte Blankenstein einen zweiten Schießstand angelegt. Der Stand liegt an einem Wege, der gern von Ausflüglern benutzt wird. Eine halbe Stunde vor Beginn des Schießens wird geblasen. Posten mit roter Fahne sperren den Weg ab. Wer während des Schießens den Weg betritt, begibt sich in Lebensgefahr.

In Landau (Pfalz) wurden wiederum sechs neue Wohnungen beschlagnahmt. Dagegen stehen rund 40 beschlagnahmte 2- und 3-Zimmerwohnungen in militärischen Gebäuden leer. Außerdem wurden zur Vergrößerung der Militärwäscherei neue städtische Gebäude beschlagnahmt.

* * *

Die Reparationskommission hat das amerikanische Mitglied des Sachverständigenausschusses Owen Young zu dem im Sachverständigenbericht vorgesehenen Sachverwalter für die Reparationszahlungen ernannt.

Reichsregierung und Gutachten

Ein neues Ermächtigungsgesetz?

Ein Berliner Mittagsblatt hat sich an geeigneter Stelle für eine genaue Darlegung des Regierungsstandpunktes zum Dawes-Gutachten und zur Räumungsfrage bemüht und glaubt ihn wie folgt eindeutig formulieren zu können, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben:

1. Die Reichsregierung wird die Gesetze, die zur Durchführung des Sachverständigengutachtens erforderlich sind, mit demjenigen Maß von Beschleunigung dem Reichstage vorlegen, das die erforderliche Mitwirkung der Organisationskomitees und der Reparationskommission gestattet.

2. Der Reichstag wird die Gesetze nicht einseitig in Kraft setzen, sondern im Maße der Gegenseite. Er kann also zum Beispiel nicht das Gesetz über die Umgestaltung der Eisenbahnen verwirklichen lassen, ohne daß die Ordonnanzen der Rheinlandkommission in bezug auf den Betrieb der Eisenbahnregie zurückgezogen werden.

3. Er wird deshalb voraussichtlich die Form eines Mantelgesetzes wählen, das der Reichsregierung Auftrag und Vollmacht gibt, die angenommenen Gesetze in Kraft treten zu lassen, sobald über die ganze Frage des Sachverständigen-Gutachtens durch Verhandlungen ein Einvernehmen erzielt worden ist.

4. Mit diesem Instrument in der Hand, d. h. mit den angenommenen Gesetzen und mit dem Auftrag, den das Rahmengesetz umschreibt, wird die Reichsregierung vor die Gegenseite treten, sobald diese unter sich einig geworden ist und mit Deutschland in die notwendigen Verhandlungen einzutreten wünscht. Geschieht das schneller, als technisch eine Annahme der Gesetze durch den Reichstag und den Reichsrat möglich ist, oder verzögert sich die erforderliche Stellungnahme der obenbezeichneten auswärtigen Mitwirkenden, so hofft die Regierung, wenigstens die vom Kabinett angenommene Fassung der Gesetze für die Verhandlungen beibringen zu können, um damit ihre Absicht und bona fides einwandfrei darzulegen.

Die Einladung an Deutschland.

London, 15. Juli. In gut unterrichteten Kreisen wird mit einer Einladung Deutschlands zur Londoner Konferenz im Laufe der nächsten Woche gerechnet. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Konferenz zunächst die Aufgabe hat, eine Einigung zwischen den Alliierten herbeizuführen.

* * *

Kompromiß über die Industrieobligationen.

Das in Paris tagende Organisationskomitee zur gesetzlichen Regelung der Industrieobligationen, das bisher infolge des Rücktritts des französischen Delegierten nicht arbeiten konnte, hat jetzt unter dem Vorsitz des schwedischen Schiedsmannes Wallenberg eine Kompromißlösung gefunden, die von allen Kommissionsmitgliedern angenommen worden ist. Damit sind auch die Beratungen der dritten Kommission zum Abschluß gebracht.

*

Es verlautet, daß Dr. Schacht seine letzte Anwesenheit in Paris dazu benutzt hat, um mit den französischen Delegierten für die Londoner Konferenz sich vor deren Abreise noch in Verbindung zu setzen. Der deutsche Vertreter der Kriegslastenkommission Dr. Mayer wird sich nach London begeben, um während der Konferenz zur Verfügung der Konferenzmächte an Ort und Stelle zu sein.

Der kommunistische Aufruhrplan.

Sitzung des preußischen Landtages.

Auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung des Landtages steht als erster Punkt der Bericht über den kommunistischen Antrag auf Herausgabe von Material, das bei der Durchsuchung der Räume der kommunistischen Fraktion beschlagnahmt worden ist. Die Mehrheit des Ausschusses ist zur Ablehnung des kommunistischen Antrags gekommen. (Lärm b. Komm.) In der Aussprache erklärt Abg. Dr. Deerberg (Dn.), die Immunität der Abgeordneten müsse eine Grenze finden, wenn die Interessen der Allgemeinheit gefährdet werden.

Es sei erwiesen, daß die kommunistische Tscheka Morde vorbereitet und sogar schon ausgeführt habe. (Lebh. Hört! hört! im ganzen Hause, Lärm bei den Komm.) Die kommunistische Tscheka habe Eisenbahnsprengkolonnen eingerichtet und sogar Cholera- und Typhusbazillen als terroristische Kampfmittel vorbereitet.

(Bewegung und Hört! hört!-Rufe im ganzen Hause, tobender Lärm der Komm. und Rufe: Das sind Lügen! — Der Abg. Dahlem (Komm.) wird wegen eines Schimpfwortes zur Ordnung gerufen. — Präsident Leinert erklärt auf die lärmenden Proteste der anderen Kommunisten: Ich werde mit der Geschäftsordnung jetzt nicht mehr drohen, sondern sie jetzt auch wirklich durchführen. (Lebh. Beifall im ganzen Hause.) Der Redner führt weitere Beispiele kommunistischen Terrors an. Die kommunistische Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer habe im Reichstag offen erklärt, die Kommunisten seien sämtlich Hochverräter. Die Untersuchung hat gezeigt, daß das deutsche Volk von einer furchtbaren kommunistischen Gefahr bedroht ist, gegen die der Innenminister Severing mit größtem Nachdruck vorgehen sollte. (Beifall rechts. Pfui-Rufe der Komm.) Abg. Dr. Meyer-Ostpr. (Komm.) erklärt, in keinem anderen Parlament der Welt wäre eine Durchsuchung dieser Art möglich gewesen, ohne einen Sturm der Entrüstung hervorzurufen. Abg. Th. Liebknecht (U. Soz.) beantragt sofortiges Erscheinen des Innenministers und des Justizministers. Die Besprechung wird hierauf gegen den Widerspruch der Kommunisten unterbrochen durch die zurückgestellten Abstimmungen über den Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung. Die Etatstitel werden in zweiter Lesung nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen. Der Antrag Liebknecht wird abgelehnt. Auf Vorschlag des Präsidenten wird die Sitzung um 3¼ Uhr unterbrochen.

Die Nachmittagssitzung.

Um 4 Uhr eröffnet Vizepräsident Dr. v. Kries die Nachmittagssitzung. Auf der Tagesordnung steht die Entscheidung über den Einspruch der Abg. Frau Wolffstein (Komm.) gegen ihren Ausschluß. Der Einspruch wird verworfen.

Abg. Dr. Pinkernell (DVP.) hält die Durchsuchung für notwendig, weil man hinter die verschlungenen Pfade der Kommunisten kommen müsse. Wir lassen es uns nicht länger gefallen, daß in unserem unglücklichen Deutschland sich eine russische Tscheka auftut. Der Terror muß mit der Waffe niedergeschlagen werden. (Lebh. Beifall.) — Ein Schlußantrag wird angenommen. Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt. — Mittwoch 11 Uhr: Haussinsteuer.

*

Gegenüber dem Spektakel, den die Kommunisten am Montag im Landtag vollführten, haben sie sich am Dienstag verhältnismäßig zahm benommen, obgleich doch gerade die Aussprache über die Untersuchung ihrer Arbeitsräume Anlaß genug bot, die stärksten Register zu ziehen. Ihr Verzicht auf die „Tat" hat seinen guten Grund.

Die neue Geschäftsordnung bietet die Möglichkeit, den Ausschluß von der Sitzung durch Entziehung der Diäten und der Freifahrkarte zu verschärfen. So ist es z. B. im Falle der Frau Wolffstein geschehen. Das ist besonders bitter, denn Ende dieser Woche will der Landtag auseinandergehen, um erst im September wieder zusammenzutreten. Und in der Zwischenzeit keine Freifahrkarten und keine Diäten? Gerade wenn man sie am dringendsten braucht! Da werden auch die Kommunisten bessere Menschen.

Die griechische Regierung beabsichtigt, eine französische Militärmission einzuladen, um ihr die Führung der griechischen Militärschule anzuvertrauen.

Das japanische Kabinett wird auf Konzessionen in Sachalin bestehen mit der Begründung, daß Japan die Naphthaquellen brauche. Ein japanischer Beamter wird Sachalin bereisen, bevor die Verhandlungen mit dem Sowjetvertreter beginnen.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos

Kukirol

Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.

Drogerien: **Adler-Drogerie A. Steinbach**, Königstr. 14; **O. Baslin jun.** Leipzigerstr. 63; **Hallmarkt-Drogerie B. Claus**, Dreyhauptstraße 2; **Halloren-Drogerie**, Hallorenstr. 4; **F. Heimann**, Schmeerstraße 13; **Hohenzollern-Apotheke**, Merseburger Straße 20; **Apotheker Krüttgen**, Königstr. 24; **G. Kühlspfuck**, Thomasiusstr. 49; **Merkur-Drogerie**, Ludwig Wuchererstr. 75; **Nord-Drogerie G. Fuhrmann**, Reilstraße 5; **F. A. Patz**, Gr. Ulrichstr. 4; **M. Rädler**, Rannischestr. 2; **Reform-Drogerie F. A. Hildebert Fritze**, Wiesner Str. 15; **A. Reubke**, Mansfeldersstr. 1; **Drogerie Fr. Riedel**, Merseburger Str. 33; **E. Saatz**, Rannischestr. 36; **H. Schüter**, Preßlers Berg 4; **W. Speer**, Gr. Ulrichstraße 63; **H. Stitz Nachf.**, Gr. Steinstraße 33; **Drogerie M. Wattsopott Nachf.**, Große Ulrichstraße 30. In Ammendorf: **Max Landmann**, Sanitäts-Drogerie.

Lillis Vergeltung.

Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1919 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Möge Ihr Wirkungskreis dort ein gesegneter sein!" sagte Dr. Böhmer warm.

„Herzlichen Dank, Herr Doktor," erwiderte der junge Pfarrer sich verneigend.

„Hoffentlich findest du auch eine anständige und wohlhabende Gemeinde vor." fügte Wilhelm sich an.

„Anständig, das heißt umgänglich und gutmütig ist sie, soviel ich bis jetzt gesehen, wenn auch nicht übermäßig reich, daher mein Gehalt auch nicht allzu groß; doch bin ich heilfroh, aus den Vertretungen endlich in eine dauernde Anstellung zu kommen. Durch das von meiner Mutter geerbte Vermögen werde ich auch imstande sein, mich noch in anderer Weise in meiner Gemeinde betriebigend betätigen zu können."

„Indem du wieder selbst entbehrst und alles hingibst. Waren wir ich oft von dir am eigenen Leibe erfahren: das sollst du jedoch nicht mehr in dem Maße. Auch das Wohltun hat seine Grenzen," sagte Wilhelm vorwurfsvoll.

„Es wird aber eine Freude sein, da ich für meine Gemeinde ein warmes Herz mitbringe," entgegnete jener lebhaft.

„Sonst nichts?" fragte jetzt Strempel, dem das bewußte Licht noch nicht aufgesteckt worden war, schelmisch.

„Ist dir das nicht genug, du lieber, anspruchsvoller Kerl? meinte nun auch Bruno heiter.

„Nein. Eine junge Pfarrfrau wäre die notwendigste Mitbringe! Du bist lange genug als Junggeselle umhergewandert; es ist hohe Zeit, daß du dich beweibst; das ist meine entschiedene Ansicht und mein Freundesrat!" war die nachdrückliche Antwort.

„Welche beiden du besser für dich behalten hättest, teurer Neffe und Schwiegersohn," mischte sich Frau Böhmer ein, welche auf des jungen Pfarrherrn Gesicht als Wirkung von Wilhelms Bemerkung eine leichte Verlegenheit wahrzunehmen glaubte. „Dein Freund ist alt und klug genug, sich selbst zu beraten."

„Da habe ich wieder einmal mein Fett weg!" rief Wilhelm mit gekränkter Miene, so daß alle lachten.

„Er meint es gut mit mir," entschuldigte ihn Bruno. „Und sein Rat ist im Grunde gar nicht so übel," fügte er lächelnd hinzu.

Meta, die wieder sehr rot geworden, war froh, die von Ulrike zusammengesetzten Teller hinaustragen und so unauffällig auf ein paar Minuten verschwinden zu dürfen, bis sie ihre äußere Ruhe wieder erlangt hatte.

„Dann würde ich ihn doch schleunigst befolgen, „Herr Bruno!" neckte nun auch auf dessen Bemerkung Ulrike welche sich als heimliche Ehefrau schon einen Scherz mit ihm gestatten zu können glaubte.

Der junge Pfarrer sah zu Boden und sagte langsam:

„Wer wird mich armen, ungelenken Menschen nehmen wollen?"

Aufblickend begegnete er Lillis ermutigend auf ihn gerichteten, schimmernden Augen, und der ernste Mann errötete wie ein junges Mädchen.

„Sie müssen sich nicht selbst herabsetzen, Herr Bruno," sagte Lilli launig. „Sie sind durchaus nicht ungelenk, im Gegenteil, und manches junge Mädchen könnte es sich für eine Ehre schätzen, von Ihnen gewählt zu werden!"

Er sah sie lange an, so lange, daß es sie fast befangen machte, und sprach dann rasch von etwas anderem.

Wilhelm und seiner Frau nebst den Söhnchen war das große ehemalige Schlafzimmer der drei Schwestern im Erdgeschoß eingeräumt worden. Meta und Lilli schliefen jetzt in einer kleineren Stube neben dem Schlafgemach der Eltern. Der Gast aber mußte nun allein oben in der Mansarde hausen.

Wie wurden ihm dort die Erinnerungen wach an einen Sommer, wo Konradin mit ihnen hier geweilt. Verhängnisvoll hatte das Schicksal jenen von Lilli losgerennt und ihm dadurch selbst den Weg zu ihr, der heimlich Geliebten, frei gemacht, die ihrerseits in den drei Jahren, daß sie von einander geschieden, Konradin wohl verschmerzen gelernt. So glaubte Bruno. Und wenn sie sich ihm selbst auch nicht gleich mit dem Jugendfeuer ihrer damaligen neunzehn Jahre zuneigen würde — er hatte Geduld und Kraft und ausdauernde Liebe genug, zu harren, bis nach ihrer Hand auch ihr Herz sein geworden.

So, voll von Hoffnungen, faßte er in den nächsten Tagen auf eine Gelegenheit, Lilli zu sprechen, zu fragen, ob sie mit ihm gehen wolle als sein Weib. Aber sie war selten allein.

Endlich sah er sie eines Morgens in der Frühe von seinem Fenster aus beim Füttern ihrer Tauben und Hühner, genau so, wie er sie an seinem ersten Morgen hier geschaut, wo sich ihm ihr Bild unverwischbar in die Seele geprägt und den Keim gelegt zu der tiefen Liebe zu ihr. Ganz allein stand sie da in der gurrenden und gackernden Gesellschaft ihres Geflügels, denen sie sich mit ihrer früheren Armut, aber ohne deren sonnige Heiterkeit widmete.

Hurtig stieg Bruno die Treppe hinab und war in wenigen Augenblicken neben ihr. Sein Herzschlag und drängte ihn machtvoll und ließ ihm zu langer Vorrede keine Zeit. Nach einem von ihr freundlich erwiderten „Guten Morgen," sprach er, seine Erregung meisternd, in ruhigem Tone:

„In Niedenstein habe ich auch Tauben und Hühner. Möchten Sie ihnen Ihre Fürsorge ebenfalls angedeihen lassen, Fräulein Lilli?"

Sie nahm es als einen Scherz und verlachte lächelnd:

„Gern würde ich das, Herr Bruno! Aber wie sollte ich wohl nach Niedenstein kommen?"

„Wie? Als mein Weib, Fräulein Lilli, als mein geliebtes, teures Weib!" antwortete er mit verhaltenem Jubel, ihr beide Hände entgegenstreckend.

„Ich?" rief sie in namenloser Bestürzung aus, in ihrem Schrecken so heftig vor ihm zurückweichend, daß die Hühner davonstoben und die Tauben von ihren Schultern und Armen mit hastigen Flügelschlägen in die Luft schwirrten.

„Ich?" wiederholte sie verstört. „O, allmächtiger Gott!"

In ihrer Fassungslosigkeit einen Halt suchend tastete sie nach der Lehne der Bank, die hinter ihr an der Scheune stand, und sank auf sie nieder. Bruno setzte sich neben sie.

„Ich begreife Ihr Erschrecken," sagte er sanft. „Sie haben von meiner Liebe zu Ihnen ja nichts gewußt, nichts geahnt! Tief in meiner Brust verschlossen ich sie als mein schmerzliches Geheimnis, weil ich damals sah, daß die Ihre sich Konradin zugewandt. Nun aber, da Sie längst frei geworden, frage ich noch einmal: Wollen Sie die Meine werden, Lilli? Wollen Sie mich den Darbenden, Einsamen, der Sie schon so lange, so innig liebt, durch Ihr Jawort glücklich machen?"

„Ich kann nicht, Herr Bruno, ich kann nicht!" rief sie erschüttert aus. Das ich sie hochachte, verehre, wissen Sie! Meine Liebe aber — das Gelündnis bin ich Ihnen schuldig — ging mit ihnem; nie wird mein Herz für einen andern schlagen!"

Ihre Antwort bereitete ihm ein eiferfüchtiges, schneidendes Weh. Er ließ es sich jedoch nicht merken, sondern sprach mit sanfter Ueberredung:

„Ich verlange ja nicht sofort Ihr ganzes Herz. Meine Liebe ist so groß und so bescheiden, daß sie Verzicht leisten und sich gedulden kann, bis jene Wunde geheilt und völlig vernarbt ist. Sie wird sich inzwischen mit wenigem, sehr wenigem begnügen!"

„Es ist meine schmerzliche Pflicht, Ihnen jede darauf hinzielende Hoffnung zu nehmen! Ich bin einer neuen Liebe nicht mehr fähig und kann deshalb Ihr Weib nicht werden. Ich warum muß Ihre Neigung sich zu mir gerade verirren, zu mir, die Ihnen nichts zu bieten hat, während ein anderes volles, heißes Herz sich in jahrelanger, hoffnungsloser Liebe um Sie verzehrt!"

In ihrer Trauer um Meta jede Rücksicht vergessend, brach es fast verzweiflungsvoll aus ihr hervor.

„Um mich?" rief es nun seinerseits grenzenlos bestürzt. „Um mich?"

Da kam das junge Mädchen zur Besinnung.

„O Gott, was habe ich angerichtet!" murmelte sie schreckerstarrt, ihre Hände ineinander krallend.

„Haben Sie soviel gesagt, muß ich alles wissen! Wen wem sprechen Sie?" forschte er entschieden.

Lilli sah sich scheu um und wollte antworten, schloß aber die Lippen wieder.

„Wer ist es?" heischte er kurz.

„Meta," hauchte sie jetzt kaum verständlich.

„Meta? Meta?" wiederholte er ungläubig. Sie, die sich mir, wie ich mich erinnere in der letzten Zeit meines früheren Besuches hier abgewandt, ja fast geradezu feindlich gezeigt hat.

„Trotzdem liebt sie Sie! Da sie seine Gegenliebe sah, ließ sie ihr Stolz und ihre Weiblichkeit schroff und hart gegen Sie sein, um Ihnen den Zustand ihres Herzens zu verbergen."

„Wieso wissen Sie das, Lilli? Hat sie sich Ihnen anvertraut?" fragte er noch ganz benommen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240717016/fragment/page=0002